

27. Januar 2012

Gemeinschaft ist für mich ein Daheim

Zum Tag des geweihten Lebens

Am kommenden Donnerstag wird der Tag des geweihten Lebens gefeiert, der 1997 von Papst Johannes Paul II. eingeführt worden ist, und der für einmal das Ordensleben in den Mittelpunkt stellt. Dabei soll aber nicht ständig über dessen Probleme diskutiert werden, sondern über die Freude, die die Ordensleute in ihrer Berufung und in ihrem Alltag erleben durften und dürfen. Ich habe mich aus diesem Anlass mit Sr. Petra Marzetta vom Kloster St. Ursula in Brig unterhalten. Sie stammt aus Basel und lebt seit vielen Jahrzehnten in Brig.



Sr. Petra, wie haben Sie Ihre Berufung erfahren?

Ich habe immer wieder daran gedacht, dass ein Leben in einem Kloster ein Weg für mich wäre, wenn ich berufen wäre. So habe ich auf diesen Ruf Gottes gewartet. Einmal meinte ich sogar, die Muttergottes hätte es einfacher gehabt zu ihrer Berufung ja zu sagen, da ein Engel ihr die Botschaft verkündete. Zu mir aber kam kein Engel. Sonst hätte ich natürlich sofort ja gesagt!

Spielte der Religionsunterricht auch eine Rolle?

Im Religionsunterricht, wenn der Pfarrer vom Weg der Ehe und vom Weg des Ordenslebens gesprochen hat, habe ich über das Ordensleben nachgedacht. Einerseits kam mir immer wieder dieser Gedanke. Dann dachte ich, dass dies zu hoch und zu schön für mich sei, da ich sicher nicht genug wert bin dafür. Beim Lesen von religiösen Zeitschriften dachte ich, dass auch ich ganz für Jesus da sein und mich ganz einsetzen möchte für das Reich Gottes. Das lockte mich!

Warum haben Sie sich dann entschieden?

Dass ich dann den Schritt gewagt habe, hatte auch menschliche Gründe. Ein Pater sagte mir: „Wenn Sie immer wieder daran denken, dann könnte das am Ende ernst gemeint sein“. Das war das erste Mal, dass mir wirklich bewusst wurde, dass es tatsächlich ernst sein könnte. Nach dieser Einsicht hat es dann auch nicht mehr lange gedauert.

Warum nach Brig ins Kloster?

Brig habe ich gar nicht gekannt. Als ich aber begann, mich ernsthaft mit dieser Frage zu beschäftigen, sagte mir der Pater, dass es auch in Brig eine Gemeinschaft mit ignatianischer Spiritualität gebe, die ich in Exerzitien bereits kennen und schätzen gelernt hatte. So kam ich hierher nach Brig.

Sind Sie hier glücklich geworden?

Ich bin hier zufrieden. Es gab Zeiten, in denen ich Zweifel an meiner Entscheidung hatte. Je

länger man miteinander lebt, umso deutlicher werden auch die Fehler voneinander sichtbar, an denen man sich reibt. Es gab aber nie eine Zeit, in der ich von hier weg wollte! Es entstand eine Art Zufriedenheit, oder ein Wissen ganz tief in mir, es ist hier der richtige Ort, selbst in Zeiten, in denen es mir nicht so wohl war.

Was bedeutet Ihnen die Gemeinschaft?

Die Gemeinschaft ist etwas Wichtiges ist – für mich persönlich und auch für das Zeugnis. Ich merke auch, dass ich in einer Gemeinschaft aufgehoben bin, dass diese gerade in „flauen“ Zeiten eine Stütze sein kann und ein Daheim. Zudem ist für meine Beziehung zu Gott der Austausch in der Gemeinschaft wertvoll. Auch das Wissen, dass meine Mitschwester auf einem ähnlichen Weg sind, gibt einen gewissen Halt.

KID/pm

News aus Kirche und Welt

GV der Krankenträgervereinigung

Die Krankenträgervereinigung Oberwallis im Dienste von Lourdes hält an diesem Sonntag in Mörel ihre Generalversammlung ab. Das Treffen wird mit dem Festgottesdienst um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche eröffnet. Anschliessend werden im Schulhaus die geschäftlichen Traktanden behandelt. Nach dem Aperitif trifft man sich im Hotel „Relais Walker“ zum Mittagessen und gemütlichem Beisammensein.

2. Katechese

Am Donnerstag, 2. Februar hält Pfarrer Paul Martone um 19.15 Uhr in der Pfarrkirche von Brig seine 2. Katechese. Der Titel lautet: „Ich glaube an Gott, den Vater. Der „liebe“ Gott, der uns leiden lässt – Gott: Vater und Mutter“. Zu diesem Vortrag sind alle Interessierten aus dem ganzen Oberwallis eingeladen

Ökumenische Geduld

In seiner Predigt anlässlich der Vesper zum Abschluss der Gebetswoche für die Einheit der Christen am Mittwoch in Rom unterstrich der Papst, dass die Wiederherstellung der Einheit der Christen für alle eine Pflicht und eine grosse Verantwortung sei, doch brauche es auf diesem Weg Geduld und man dürfe nicht resignieren. In der heutigen Kultur werde ein Sieg oft mit sofortigem Erfolg gleichgesetzt, sagte er weiter. Aus christlicher Sicht sei ein Sieg jedoch ein langer und nicht immer geradliniger Weg. Dies gelte auch für die Ökumene.

KID/pm